Breslauer Beobachter.

№ 48. **Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.** 1845.

Dienstag, den 25. März.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6.

Das Seeräuberschiff.

(Fortsetzung.)

„Ei seht doch," unterbrach Arthur plötzlich die Rede. „Abermals naht ein Festzug der Neger. Er geht gerad auf uns zu." Wirklich nahten sie. Sie brachten Geschenke, Blumen und Kränze. Von Knaben und Mädchen umgeben, die nach ihrer Art wirklich recht hübsch waren, nahte ein Greis. Er trug eine Mulde in welcher Goldstaub, Weihrauch und Myrrhen waren. Der Greis gehörte einst zu jenen Negerstämmen des östlichen Afrikas, die zwar dem Muhamedismus zugethan, aber noch viele alte Sagen brwahren, die darauf deuten, daß einst die Lehre des Christenthums auch jenseits der Quellen des Nils drang. Einst Fürst in seinem Volk wurde er gefangen, verkauft, Sklav auf Domingo und unter Christophs Regierung frei. Ein Missionär bekehrte ihn und jetzt war er das Haupt dieser Gemeinde.

„Seid gegrüßt," sagte er, sich zu Nicols wendend, „seid gegrüßt Ihr Alle, ihr bracht die Fesseln eines Sklavenschiffes. Ihr wart barmherzig, und wahr wird es an Euch werden, was Jessy, Ben-David sagt: „Selig sind die Barmherzigen, sie werden den Herrn schauen." Was Ihr an unsern Brüder gethan, erkennen wir Alle. Drum nehmt diese Gaben als ein Zeichen der Dankbarkeit. Wie einst die Hirten dem Kindlein in der Krippe, das der Himmel der Erde schenkte, daß er sie mit dem Himmel versöhne, Gold, Weihrauch und Myrrhen weihten, so nehmt auch von uns diese Gaben als ein Bild unserer Wünsche. Rein wie Gold sei Euer Glück. Wie der Weihrauch zum Himmel steigt, erreiche jeder Eurer Wünsche das Ohr des Herrn. Bitter sind die Myrrhen, aber in ihrer Bitterkeit liegt Heilkraft, und sie sind es, die den bleichen Tod bekämpfen der in dieser Zone der Würgvogel der Weißhäute ist." Mit diesen Worten legte er die Spenden vor Nicolis nieder. In diesem Augenblicke trat ein schöner Negerknabe aus dem Kreise, sprach einige Worte in seiner Sprache, umarmte dann die Knie des Kapitäns, bedeckte sie mit Küssen, und blieb nun mit seinem Antlitz auf der Erde liegen. „Der Knabe," sagte der Greis gehört zu denen, die durch Euch auf dem portugiesischen Sklavenschiffe befreit wurden. Der schöne weiße Knabe ward sein Retter. Groß ist seine Dankbarkeit, er bringt sich selbst Euch zur Gabe dar, wünscht Euch zu begleiten und sein Schicksal an das Eure anzuketten. Trauet ihm!" — —

Der Kapitän reichte dem Negerknaben die Hand, erfüllte seine Wünsche, lud den Greis und den Negerknaben ein, am Nachtisch Theil zu nehmen, beschenkte die Uebrigen und sorgte dafür, daß sie den Abend unter Musik und Tanz als einen festlichen feiern konnten. Ihm selbst war dieser Tag einer der glücklichsten seines Lebens.

An selbigem Tage reifte der Entschuß, für jetzt das Piratenleben aufzugeben. In einer Provinz des freien südlichen Amerikas wollte er forthin weilen, und nur dann wieder den Degen ergreifen, wenn es irgend einer guten Sache gelte. Auch den Missionär rief Pflicht und Beruf in diese Gegenden. So konnten sie vereint wirken.

Wir wünschen ihnen Glück zur Reise. Unsere Aufmerksamkeit wende sich nach Europa und suche alte Bekannte wieder auf. Wir finden sie einige Monate später nach dieser Scene in Englands schönsten Auen.

Unter allen Kurorten Europas ist der zu Bath in England der brillanteste. Er ist der Salon der großen Welt. Hier vereint sich der Hochadel der Geburt und des Goldes; hier fließt der Goldstrom der Guineen und jede Lust, die Rang, Macht und Reichthum geben kann, weilt hier im Reiche Hygäens.

Die heurige Saison war eine der glänzensten. Ein schöner Sommer hatte die edelsten Familien Brittanniens hier vereint und vor allen waren es die blühenden Töchter der edelsten Geschlechter, die diesmal der Kurzeit Glanz und Weihe gaben, und unter dem Schutz ihrer Mütter die Huldinnen derselben wurden. Unter den edeln Frauen, denen die reiferen Jahre die Schönheit nicht abzustreifen vermochten, war die Generalin Walladmor. Schön wie eine Juno, die nicht zürnt, wandelte sie an der Hand ihres Gemahls und der Zug der Schwermuth, der auf ihrem Antlitz lag, war nur geeignet, die Schönheit zu erhöhen und ihr alle Herzen zu gewinnen.

Ohne im üppigen Luxus Verschwenderin zu sein, war sie nobel in des Wortes schönem Sinn und eine Wohlthäterin der Armen, namentlich der verschämten.

Die Brunnendirektion hatte die Feier eines ländlichen Festes beschlossen, an welchem alle Einwohner in Bath möglichst Antheil nehmen sollten.

Ein Jahrmarkt ward vorgestellt Herren und Damen standen als Verkäufer in den Buden, die Schmuck und Spielereien enthielten. Der gesammte Erlös war für die Armen bestimmt. Je schöner die Verkäuferinnen waren, desto theurer wurden die Waaren bezahlt, zumal dann, wenn sie aus den eigenen Händen der schönen Ladys hervorgegangen waren. Die Gentlemens überboten sich in Preisen und eben dieses Ueberbieten brachte in den Handel Lust und Leben. Auch Volksbelustigungen durften nicht fehlen. Da gab es Wahrsager und Seiltänzer, Taschenspieler und Guckkästen, Harfenknaben und Lautenschlägerinnen.

Ein allerliebster Harfenknabe begleitete einen Guckkasten und dieser nahm eben seinen Platz bei der Bude, wo die Generalin Walladmor als ein Bauerweib aus Wales verkleidet gestickte Waaren feil hielt, den Guckkasten trug ein starker stämmiger Mann, dem das dunkle Haar tief über die Stirne hing. Die Generalin bekam Lust auch hinein zu schauen. Das schöne Spiel des Knaben lockte sie an. Der muntere Knabe gefiel ihr. War es doch, als ob sie sich durch eine geheime Macht an ihn gezogen fühlte.

„Komm hieher Kleiner!" rief sie ihm zu, indem sie ihm eine Guinee entgegen hielt; „Dein Harfenspiel gefällt mir und ich möchte gern in das Diorama, das Dein Führer trägt, blicken. — Kommt, tretet ein, hier seid Ihr ungestört."

„Wir kommen," erwiederte der Knabe.

Sie traten ein. Nach einem Vorspiel eröffnete sein Führer den Guckkasten. „Seht" sprach er in einem singenden Tone dieser Menschen, „das ist die schöne Stadt Quantong in China, eine Welt für sich, aber eine todte, eine eingesargte Leiche, gemalt mit Heiligenbildern — seht, da wohnen Engländer und Franzosen, Russen und Italienerz Hunde und Schweine sind sie in den Augen der Chinesen, dort seht Ihr sie, die Kinder des himmlischen Mittelreichs in dem großen Kaftan und engen Schuhen. Die wissen es, wo der Schuh drückt. Die Weiber sind lahm, um — nicht auszulatschen!"— —

„Schnarr! hier ist Berlin, wo der alte Fritz mit dem Ziethen Solo spielt, hier seht seine Wachparade, sie spielt den Geschwindmarsch, den sie den Franzosen bei Roßbach lehrte."

„Schnarr! hier ist Sidney in Neu-Süd-Wales, wo die Spitzbuben mores lernen und die ehrlichen Leute aus lauter langer Weile Spitzbuben werden. Die Schafe und Schafköpfe gedeihen dort am besten. Hier," indem ein Bild weiter fortrückte, „ist Wittenberg — da spielt Luther und Wellington mit den Papisten Contra. Seht wie er lacht, er hat den alten Wenzel in der Hand und das Taus besetzt. — Hier ist St. Helena und sein Einsiedler, der Löwe des Thals und sein Wächter. Wenn er loskommt, schwimmt er durchs Meer und wird uns tüchtig schütteln."

„Schnarr — Sch— — n—a—r—r. Hier endlich seht die große hochberühmte Schlacht von Waterloo! — Die Sonne geht unter, Napoleon ist fort, Wellington dagebliebén und schmatzt den alten Blücher. — Das letzte Bild erklärt Euch selbst." Er rückte abermals weiter.

Die Lady blickte hinein und sank mit dem Schrei: „das bin ich selbst, das ist mein eingeborner Sohn!" plötzlich zusammen. Bald jedoch erholte sie sich wieder. Der Alte war mit dem Guckkasten weiter gegangen, der Kleine aber noch gegenwärtig. Er hielt die Erwachende in seinen Armen. Ihr erster Blick fiel auf seine Hand und den Ring, den er am Finger trug.

„Gott im Himmel!“ rief sie, „bist Du eine Täuschung der Hölle oder ein Engel, den der Himmel sandte? Wer bist Du? der Sohn des Guckkastenmannes?“

„Nein,“ sprach der Knabe, der durch Drohungen und Prügel, Versprechungen 2c., in seine Rolle herrlich einstudirt war, ich bin ein armes Soldatenkind; man fand mich auf dem Schlachtfelde. Ein französisches Soldatenweib nahm mich mit. Die Engländer hielten uns für zu schlecht, uns gefangen zu nehmen. In Paris ließ sie mich taufen Felix Arthur ist mein Name, dieser Ring mein Reichthum; er lag auf mir, als sie mich fand. Meine Pflegemutter starb. Ich wanderte von einer Hand zur andern. — Doch — es gefällt mir nicht — ich möchte gern etwas Besseres sein.

„Das bist Du,“ rief die Lady ihn an ihr Herz drückend, „geh' rufe Deinen Pflegevater; er muß Dich mir überlassen.“

Der Knabe ging. Die List war gelungen. General und Generalin glaubten die Lüge. Sie war wohl ersonnen. Mehrere Umstände paßten, und gern gab der General die ausgebotene Summe und glaubte sich glücklich in dem wiedergefundenen Sohne.

Freude belebt — Sie ist ein Heilmittel in des Wortes wahrem Sinn. —

Nun that das Bad Wunder. Die aufgebrochenen Wunden vernarbten, die stille Schwermuth wich aus dem Herzen seiner Gemahlin und der General fühlte sich stark wieder dem Vaterland zu dienen und eine Sendung nach Petersburg anzunehmen. Seine Gemahlin blieb mit dem wiedergegebenen Sohn und ihrer Tochter in Wales. Dort aber wuchsen Unruhen und Unzufriedenheit. Der Schleichhandel wuchs mit der Kraft, die man ihm entgegenstellte, und der Galgen auf dem Felsen war, so groß er war, nicht mehr hinreichend, seine Opfer zu fassen. Die Umgebungen des Schlosses waren die einer belagerten Veste. Die Schilfhütte am Meere in der Felsenbucht, wo die Mutter des unglücklichen Toms im Wahnsinn lebte und im Wahnsinn starb, war zum Blockhaus geworden, und um ihr Grab, das der ehrliche Toms mit einem hölzernen Kreuz geschmückt hatte, erhoben sich die Gräber derer, die in den Gefechten mit den Schleichhändlern geblieben. Irrwische umhüpften, Fledermäuse umflatterten sie: hier heulte der Uhu und der Volksglaube sah an ihnen die Schatten der Gefallenen.

An diesen Gräbern waren die mitternächtigen Versammlungen jener Unzufriedenen, die nichts weniger als eine Radikalreform der englischen Verfassung und namentlich der Zusammenstellung seines majestätischen Parlaments bezweckten. Gleichstellung der Rechte aller Kirchen, das Wahlrecht aller vorwurfsfreien brittischen Unterthanen, Besteuerung nach dem Vermögen und die Aufhebung der drückendsten der Abgaben, der auf das Getreide, waren ihr ursprünglicher Zweck, der aber bald in anarchische Grundsätze auszuarten drohte. Diese Gesellschaften zogen, wie ein Magnet das Eisen, alle Unzufriedenen an sich. Bestrafte Schleichhändler und ihre Hehler, die ein milder Rechtsspruch mit dem Galgen verschont hatte, dem sie durch Erstürmung und Niederreißung der Schlagbäume und Barrieren an Steuerämtern und Wegelegstädten entgegen sahen, waren die wüthendsten Sprecher. Zu ihnen gesellten sich gedrückte Pächter, fallirte Fabrikanten mit ihren brodlosen Arbeitern und vor Allem in Haß und Rache gegen das Mutterland glühende Irländer.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ein Wort über die Erziehung der weiblichen Jugend.

(Fortsetzung.)

Wie soll nun aber das Weib erzogen werden zu so hohem Beruf? Einfach ist das Mittel, und wer es mit Ernst erfaßt, kann das Ziel nicht verfehlen. Drei Dinge nur entwickle man in der jugendlichen Seele: Erkenntniß, Kraft und Liebe. Es hat ja das deutsche Gemüth ohnehin schon die Richtung auf das Ideelle; diese nur lenke man nicht ab; verlache nicht das kindische Warum, sondern helfe lieber selbst kindlich mit, die Antwort zu finden; ja, jedes Ding stelle man als Frage hin, das früher oder später die Lösung verlangt. Dadurch wird der Geist geschärft für das Schwerere, daß ihm selbst die höchsten Ideen nicht unzugänglich bleiben, und er doch auch wieder die scheinbar geringfügigsten Dinge aus einem höheren Gesichtspunkt auffassen wird. Ihm wird das Materielle, als Form des Geistigen, nicht mehr verächtlich, das Geistige, als Seele, als Bestimmendes alles Irdischen, nicht mehr überflüssig, fremd, abstrakt erscheinen. Und so muß es sein, denn wenn die Frau vornehmlich mit dem Materiellen zu schaffen bestimmt ist, so soll es eben durch sie veredelt, vergeistigt werden, es soll eben durch ihre Vermittelung die Kreatur erlöst werden vom Dienst ds vergänglichen Wesens; sie soll den Willen und die That des Mannes verstehen und versöhnen mit den widerstrebenden Stoffen. Diesen ihren Beruf selbst muß sie aber auch erkennen, muß begreifen, daß er so hoch und heilig ist, daß sie ihn kaum jemals mit Anstrengung ihrer höchsten Fähigkeiten wird ganz erfüllen können, daß aber um so größer ihr und der Ihrigen Glück, je näher sie dem Ideale kommt. Sie muß es lernen, daß die Pflicht des Weibes, ihr Glück weder in Anhäufung von Kenntnissen, noch in Ausbildung schöner Talente, noch in fleißiger Uebung häuslicher Geschäfte, und überhaupt in nichts Einzelnem besteht. Nein, all das ist nicht ihr Beruf. Ihr Beruf ist, in ihrem Kreise den Geist fördern zu helfen, so viel sie kann, also, ein nützliches Mitglied — nicht unmittelbar des Staates, sondern — der Familie zu werden; auf der Stelle, wo sie steht, das eben Nothwendige zu leisten, das gerade Fehlende zu ergänzen. Fehlt es da an der Hand, so sei sie die Hand; fehlt es am Haupte, so sei sie das Haupt; fehlt es an der Liebe, sie gebe und erwecke dieselbe, fehlt es an Wahrheit und Treue, wohlan, sie übe sie. Ein Mädchen, von solchem Bewußtsein durchdrungen, wird nie unwürdig stehen auf ihrem Platze. Ist es nöthig, so wird sie die geringsten, die niedrigsten und ermüdendsten häuslichen Arbeiten mit Eifer, mit Freudigkeit, mit Ausdauer zu erfüllen wissen; sie wird aber auch nie versäumen, ihre Angehörigen überall auf das Höhere zu verweisen, sie wird sogar ihrem Geiste Nahrung geben können, wenn sie derselben bedürfen; sie wird nicht geliebt werden wollen; sie wird lieben in der That und in der Wahrheit. Sie kann kaum jemals verlassen sein, weil sie jedem Bedürfniß abzuhelfen weiß, weil sie überall nothwendig ist. Und sollte dennoch das Schicksal sie so hart berühren, auf dem einsamsten Krankenlager, im tiefsten Elende ist sie nicht unglücklich, ihr war es ihr Leben lang ja nur zu thun, um das Fortschreiten des göttlichen Geistes auf Erden; und daß er niemals still stehen kann, das weiß sie; so pflegt sie Umgang mit ihm, der sich ihr nicht verleugnen kann, weil sie ihn überall zu finden weiß.

Es wird nun wohl einleuchten, daß die Wissenschaften es nicht sind, die ein Mädchen abziehen können von ihren Pflichten, daß sie im Gegentheil ihr nur größere Klarheit und Freudigkeit zur Erfüllung derselben geben werden, in sofern sie nur nicht entstellt, nur nicht bloße Gedächtnißsache oder Spielerei werden. Von Natur hat das Mädchen Neigung zum Tändeln, zu angenehmer Kurzweil; aber man lehre sie z. B. nur die Geschichte gründlich kennen, mache sie dabei unablässig aufmerksam darauf, wie in all den großartigen Begebenheiten der menschliche Geist sich zu immer größerer Freiheit entwickelt hat; man mache sie vertraut mit den Musterschriften der edelsten Geister aller Zeiten, und die wässerige Modelektüre, jene Geist- und Herzverflachenden Unbedeutendheiten werden ihr von selbst unschmackhaft werden. Man mache sie nicht eitel durch eine frühe Leichtigkeit in einer fremden Sprache sich auszudrücken; vielmehr stelle man das ein klein wenig zurück gegen das ungleich wichtigere, die Grammatik gründlich mit dem Verstande zu erlernen, schnell und scharf in den Geist und Sinn der bedeutenderen Schriftsteller einzugehen. Und dann noch ein Wort über das Gedächtniß; es ist das, meiner Meinung nach, eine angenehme, nützliche Sache; nur bilde man es nicht einseitig aus; denn nichts ist geeigneter den Geist zu tödten. Das Kind glaubt oft, etwas gefaßt zu haben, und hat doch nur Namen und hohlen Schall, die es des Denkens überheben. Wo es im Uebermaaß vorhanden, unterdrücke man es lieber, damit nur ja das Denken nicht erstickt werde.

Doch wozu all diese Einzelheiten, über welche erleuchtete Pädagogen wohl schon längst einig sind! Nur darüber sind noch Viele zweifelhaft, ob der weibliche Verstand überhaupt die Fähigkeit besitze, sich ohne Gefahr auf das höhere geistige Gebiet zu begeben; Ausnahmen jedoch gestatten die meisten. Wohlan, denn, so bilde man diese wenigstens heran und veranlasse sie, zuerst wenigstens als Vermittlerinnen einzutreten zwischen dem strengeren männlichen Wissen und den ungeübten Kinderbegriffen. Habe eine Frau nur die höheren Begriffe, sie wird schon die Kindersprache für dieselben finden; denn sie versteht ja schon das Lallen des Kindes. Der gelehrte Mann freilich, zu lange an die minder willfährige Sprache der Wissenschaft gewöhnt, könnte sich so tief nicht herabstimmen; aber die Frau, selbst die gebildetste, kann sich auf das reine Denken nicht so leicht einlassen; fassen kann sie wohl auch die geistigsten Begriffe, aber sie muß dieselben immer erst in ihre Sprache, in ihre Bilder und Gleichnisse übertragen, ehe sie wahres Eigenthum werden. Hat nun die Lehrerin die Schülerinnen nur erst zum geistigen Anschauen überhaupt erweckt, so wird der männliche Unterricht, wie hoch er auch gestellt sein mag, den reiferen Mädchen gewiß ersprießlich werden.

Bei dem bloßen Erkennen darf nun freilich die Schule nicht stehen bleiben, und die Kraft das Erkannte zu üben, die Liebe zum Guten und Wahren, muß sie ihren Zöglingen mitzutheilen wissen. Hier aber ist es, wo Eltern und Lehrer sich freundlich die Hand bieten müssen, damit sie das Kind gewöhnen, die Schule, seinen jetzigen Beruf, die Pflanzstätte seiner geistigen Entwicklung, als unverletzlich zu betrachten: kein Vergnügen, keine Arbeit, ja vielleicht kaum eine andere Pflicht dürfen das Kind der Schule und deren Gesetzen entziehen. Mit derselben Ehrfurcht, mit welcher es jetzt der Schule seine ihr entgegen strebenden Neigungen opfert, wird es auch seinen künftigen Lebenslauf heilig halten, und schon die mehrjährige Gewohnheit pünktlicher Pflichterfüllung wird ihm eine unberechenbare Kraft dazu verleihen. Und nun die Liebe? — Wer zu einem geistigen Leben erwacht ist, der hat auch das Geistige lieb! wer Gott und das Göttliche mit eignem Wissen erschaut hat, der kann nie wieder davon loskommen; wer erkannt und erfahren hat, wie er und Alles, was da ist gleichsam von unsichtbaren Mutterarmen umschlungen wird, wie könnte ein Solcher der Liebe fremd bleiben. Nur gehe die Schule selbst mit thatkräftiger Liebe voran, indem sie alles Lieblose, Eitle, Selbstsüchtige von sich fern halte. Sie gewöhne ihre Pflegebefohlenen, jeden Menschen nach seinem innern Werth, nicht nach körperlicher Schönheit und Zierlichkeit zu schätzen; solche Schätzung gehört nicht für Menschen, sondern für die vernunftlose Kreatur, die unserer Lust und unserem Vergnügen dienen soll; noch weniger aber werde geduldet, daß Menschen geschätzt werden nach andern nichtigen Zufälligkeiten, als etwa Reichthum oder Armuth, Stand oder Verwandtschaft; vor Allem werde das jugendliche Gemüth

behütet, etwas anderes zu verachten, als das Böse, das Ungöttliche und Unwürdige. Dies aber wird keine Schule erreichen können, die sich nicht jenes, leider zum Theil noch herrschenden Princips entäußern kann, gewisse Stände auszuschließen. Wer seinen Kindern die höchste Bildung verschaffen will, darf darin nicht gehindert, er muß vielmehr darin gefördert werden. Wehe der Schule, die diese höchste Ausbildung für irgend ein anständiges menschliches Verhältniß verderblich werden läßt. Ein wahrhaft tief gebildetes Mädchen wird, wie oben schon bemerkt, mit dem Sheakspeare im Kopfe ohne Ueberdruß den ganzen Tag scheuern und kochen; schwerlich aber wird sie dasselbe können, wenn ihr ein Clauren und dergleichen darin umherspukt. Zugegeben nun auch, daß die Kinder minder gebildeter Eltern in ihren Sitten manche Rohheit zeigten; diese wird sich leichter durch den Umgang abschleifen, als aus den Herzen feinerer Kinder sich die Eitelkeit bannen lassen würde, wenn sie sich vor andern bevorzugt sähen. Der Geist ist der allgemeine Lebensquell, der nicht an Gold, an reiche Kleider, an prächtige Titel verpachtet werden darf und sich auch nicht verpachten läßt. Ueberdies finden wir unter den Kindern der sogenannten niederen Stände, unter der unscheinbarsten Hülle oft eine Kraft und Treue in der Aufbewahrung und Pflege anvertrauter geistiger Güter, eine Gleichgültigkeit gegen den Tand und die Flitter des Lebens, daß man mit Bestimmtheit voraussetzen kann, es werde durch die Vermischung der Stände keiner verlieren, jeder gewinnen. Jede Schule, selbst die Armenschule, hat ja auch die Pflicht, nichts Unsittliches, Rohes, ja kaum etwas Unzierliches zu dulden; jeder Schule ferner steht es auch frei, solche Kinder, die sich nicht bessern wollen, sobald sie den übrigen verderblich werden, auszuweisen, oder ganz abzusondern.

Zum Schluße möchte ich dieser Skizze noch die wenigen Worte hinzufügen: es habe der denkende Lehrer und Erzieher nur die rechte Ansicht vom Leben und dessen tieferer Bedeutung, so wird er im Ganzen und Großen schwerlich irre gehen.

Musikalisches.

Seit jener schönen Zeit, wo in Breslau die großen Musiker Schnabel und Berner die Charwoche zur musikalischen Festwoche des Jahres machten, ist sie es geblieben durch Fleiß der Nachfolger jener Musik-Stifts-Herrn. Ich will nicht in jene Zeit des Anfangs hinabsteigen und erzählen, was Viele von uns mit erlebt — empfunden haben, die Jüngern nicht nachempfinden können, sondern sogleich zu der Thatsache überspringen: daß Breslau gegenwärtig vielleicht seine einzige starke Seite in der Musik hat. Die Mitwirkenden, wie viele Zuhörer zeigen schon in ihrem Aeußern, daß die Musik nicht mehr Privilegium der höhern Stände, sondern daß sie Gemeingut der mittlern Klassen ist. Und dieß ist das Erfreuliche; denn es giebt keine angenehmere und veredelndere Kunst als die Musik.

In Breslau hat der kirchliche Singverein unstreitig das Meiste gethan zur Verallgemeinerung der Musik bezüglich Gesangs, und ist nur zu wünschen, daß recht viele Familien des gewöhnlichen Bürgerstandes ihre Kinder der Wohlthat theilhaftig machen: den Sinn für Musik geweckt zu haben. Da im kirchlichen Singverein alle Unbemittelten unentgeltlichen Unterricht und die Gelegenheit erhalten: sich namentlich im höhern Gesange bis zur Virtuosität ausbilden zu können, wenn die Anlagen dazu von der Natur gegeben wurden, so kostet es fast nur einige Stunden Zeit, um sich und Andern den höchsten Genuß zu verschaffen. Daß Viele den Willen dazu haben, bewies am vorigen Mittwoch in der Bernhardinkirche die zahlreiche Versammlung von Musikern zur Aufführung eines der galantesten Musikstücke der Jetztzeit: des Stabat Mater von Rossini. Wenn auch viele Pietisten und Alterthümler Gesichter schnitten über diese Art Kirchenmusik, so hat sie doch keinen Fehler, als daß sie neu und namentlich für norddeutsche Ohren ungewohnt ist; dem kirchlichen Singverein aber gab sie Gelegenheit seine bedeutenden Kräfte, namentlich in den Solis zeigen zu können. — Da ich am Stiftungstage des Vereins den schüchternen Anfang desselben kennen lernen mußte, so kann ich als 25jähriger Beobachter versichern: daß sich dieses lobwürdige Institut während eines Vierteljahrhunderts auf eine Achtung gebietende Höhe gebracht hat. Möchte es im zweiten Vierteljahrhundert die Todten ruhen lassen und dagegen die Meister der Mitwelt der musikbegierigen Menge vorführen.

Ehe ich fortfahre, muß ich bemerken, daß einmal die Eisenbahnen, dann aber ganz besonders die kirchlichen Aufregungen, in voriger Woche die Kirchen und Musiksäle, worin große Musiken aufgeführt wurden, übermäßig gefüllt haben. In der Bernhardinkirche beim Stabat Mater; im Dom bei den Lamentationen; in der Aula, Elisabethkirche und andern Gotteshäusern war viel größeres Gedränge, als in frühern Jahren; und besonders sah man viel „fremde Gesichter," wahrscheinlich Früchte der Eisenbahnen.

Der Grün-Donnerstag-Abend brachte wie gewöhnlich unter Schnabels Leitung „Haydn's Schöpfung." Dieses dankbare, melodische, höchst angenehme Musikstück füllt nun schon ein Menschenalter alljährlich die Aula. Beweis für den großen Werth der Composition, wie für die Vorzüglichkeit der Exekution. In letzterer Hinsicht glaube ich vielleicht ein Urtheil zu haben, da ich dieses treffliche Tonwerk in 16 größern Städten von namhaften Orchestern aufführen hörte. Außer in Frankfurt am Main, wo ich die Schöpfung unter Mitwirkung der berühmten Gräfin Rossi von einem etwa dreimal so starken Orchester, als das hiesige genoß, als besonderes Musikfest, habe ich nirgends eine tiefere Wirkung empfunden, als in der hiesigen Aula. Ja ich muß bekennen, daß ich nirgends die Sicherheit — den „einen Guß" — gefunden, wie hier, weil hier fast sämmtliche Mitwirkende ihre Parthien auswendig können und sich bei den häufigen Wiederholungen so in einander hineinmusizirt haben, wie es nirgends sein kann, wo nicht Gleiches geschah. Zugleich kann ich bemerken, daß ich unter der Masse mir bekannter Musikdirektoren Herrn A. Schnabel für den besten von Allen halte, weil seine Direktion weder das Orchester compromittirt beim Auditorio, noch die Zuhörer stört.

Der Tod Jesu hatte am Charfreitage die Elisabethkirche wieder zum Erdrücken gefüllt. Die Aufführung war, wie allgemein anerkannt wurde, meisterhaft, was besonders zu rühmen ist, da der Tod Jesu bedeutende Schwierigkeiten bietet. Denn sobald die Soloparthien im Geringsten vergriffen werden, fallen sie im Diskant eben so leicht ins Kindische, wie im Baß ins Barocke oder Komische. Beides wurde vermieden; daher die allgemein ansprechende Wirkung. — Somit hätten in letzter Charwoche alle größern Musikaufführungen gezeigt, daß Breslau nicht nur extensiv, sondern auch intensiv größer und schöner wird.

Fr. M.

An die Wohledlen Bürger in Nr. 46 des Breslauer Beobachters, welche Rinnsteine erbauen wollen.

Liebe! Getreue! Ihr sagt in Eurer „Bitte" in Nr. 46 d. Bl.: ich habe in Nr. 41 des Beobachters erklärt, ich wolle das Canalbauen lehren. Davon habe ich aber kein Wort drucken lassen; vielmehr habe ich dort nur wörtlich gesagt, daß ich Euch den Weg weisen wolle zu **Diesem** und **Jenem**. Ihr zeigt also, daß Ihr nicht richtig lesen könnt.

Ferner sagt Ihr am Schluß Eurer „Bitte": „damit **man** sicher ist, einen guten Rinnstein-Canal **erbaut zu bekommen**. Bürger, welche Rinnstein-Canäle **erbauen wollen**." Im ersteren Satze erscheint Ihr als Bauherrn, denen Canäle gebaut werden sollen, und als solchen kann ich Euch nur den Weg zur Polizei- und Baubehörde weisen. Im letzten Satze erscheint Ihr als Leute vom „Handwerk." Da aus Eurer Rede nun nicht hervorgeht, wer Ihr eigentlich seid, so zeigt Ihr dadurch blos, daß Ihr nicht verständlich schreiben könnt. Leuten aber, die nicht lesen und schreiben können, will ich nicht den Weg ins Ausland weisen, erstlich weil sie unsern Staat, der so viel auf Schulen verwandt, compromittiren würden; und dann, weil sie, wenn sie vom „Handwerk" sind, höchstens einen Laufer und Strecker könnten richtig legen lernen, was ihnen aber jeder hiesige tüchtige Maurermeister lehren kann. „Schauts Frainde, 's geht halter nit" sagt man im Waldviertel zu Wien.

Solltet Ihr aber Leute kennen, die nicht allein richtig lesen und schreiben, sondern nebenbei noch etwas zeichnen können und bauverständig sind, so könnt Ihr ihnen versichern: daß ich sehr gern bereit bin, ihnen als freundlicher Wegweiser zu dienen für diese oder jene Baugattung; namentlich aber dahin, wo man verständig angelegte Canäle und Bequemlichkeiten, die in Breslau fast in allen Häusern fehlen, in Menge hat. Ihr aber bleibt hübsch hinterm Ofen sitzen und zwar wo möglich auf der Scheidniger Straße, so weit sie canalisirt ist; und damit Ihr die dortige Annehmlichkeit ganz genießt, so macht während des Sommers die Fenster dazu auf und lobt aus vollem Halse die Breslauer Stinkcanäle, wobei Euch nimmer stören wird

der bekannte Fr. M.

Chronik.

Die Waldenser.

Unter allen christlichen Gemeinden ist wohl keine ärmer, gedrückter, verfolgter, aber auch einfacher und noch so ganz den ursprünglichen Geist des Christenthums repräsentirend, als die der Waldenser in den Gebirgen und Thälern Piemonts. Jesuitische Bemühungen hetzten immer aufs Neue die Fürsten von Sardinien gegen die schlichten Bergbewohner auf, und nur erst seit der edle Graf Truchseß-Waldburg als preußischer Gesandter am sardinischen Hofe sich ihrer kräftig annahm, genossen sie der ungestörten Ruhe. Kaum hätte dieser die Augen geschlossen, so begannen auch die Verfolgungen wieder; denn die römische Kurie vergißt keinen Winkel der Erde, auf dem noch verirrte Schafe weiden. Wir hoffen, daß Preußen sich der Bedrückten energisch annehmen, finden aber bis dahin den Antrag in der Nationalzeitung der Deutschen sehr passend: der Gustav-Adolph-Verein möge die armen dortigen Geistlichen unterstützen, um ihnen ihr schweres Amt zu versüßen.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.

Todtenliste.

Vom 15. bis 22. März sind in Breslau als verstorben angemeldet: 79 Personen (44 männl., 35 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 3; unter 1 Jahre 21; von 1 — 5 Jahren 8; von 5 — 10 Jahren 3; von 10 — 20 Jahren 0; von 20 — 30 Jahren 6; von 30 — 40 Jahren 4; von 40 — 50 Jahren 5; von 50 — 60 Jahren 11; von 60 — 70 Jahren 11; von 70 — 80 Jahren 6; von 80 — bis 90 Jahren 1; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital.....14
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 2
In dem Hospital der Barmherz. Brüder.. 0
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 2

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Mrz. 11.	d. Destillateur L. Weidlich T.	ev.	Krämpfe	—	5	—
13.	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	1	4
	d. Maurerges. Kriebaudel T.	kath.	Krämpfe	5	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Stickfluß	1	11	—
	d. Raths-Calculator E. Buchwald S.	ev.	Stickfluß	4	10	19
	Tagarb. L. Unverricht	ev.	Unterleibsschwindsucht	—	5	—
	Fleischer D. Thümler	ev.	Schleichfieber	50	9	—
	Hospitalitin L. Müller	ev.	Lungenleiden	70	—	—
	d. Lieutenant D. Stenzel Frau	kath.	Brustwassersucht	64	2	—
14.	d. Caffetier H. Kunze T.	ev.	Auszehrung	—	2	21
	d. Maurerges. C. Tietzmann T.	ev.	Zehrfieber	20	—	—
	d. Drechslerges. Linke T.	ev.	Schwäche	—	—	1/48
	Porzellanhändler P. Mischke	kath.	Schlagfluß	53	—	—
	Schlosserges. D. Hartmann	ev.	Lungenschwindsucht	22	—	—
	Schneider C. Hepner	ev.	Lungenlähmung	59	—	—
	d. Tagarb. W. Stache S.	ev.	Krämpfe	—	1	—
	1 unehl. S.		Todtgeboren			
	d. Schneider H. Meinhardt Frau	kath.	Lungenschwindsucht	38	—	—
	Kreissekretairwttw. J. Michaelis	ev.	Schlagfluß	60	—	—
	d. Unteroffizier Rode Frau	ev.	Alterschwäche	76	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	1	8
	1 unehl. T.	kath.	Abzehrung	1	—	—
15.	Schneider W. Schwarz	ev.	Brustleiden	52	4	9
	Kaufmannswttw. J. Cohuf	jüd.	Brustleiden	74	—	—
	d. Schuhmacherges. E. Schütz S.	kath.	Luftröhrenkrampf	—	7	—
	Tuchmacherwttw. D. Jungfer	ev.	Schlagfluß	66	—	—
	d. Gelbgießer E. Georgi T.	ev.	Steckfluß	—	2	—
	d. Viehhändler R. Ludwig S.	ev.	Krampf und Schlag	—	5	14
	d. Viehhändler E. Roßler S.	ev.	Krämpfe	—	2	21
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	1	—	—
	d. Erbsaß Ch. Sattler Frau	ev.	Leberverhärtung	65	10	—
	d. Inwohner G. Weske S.		Todtgeboren			
	d. Erbbauer R. Schröter Frau	ev.	Alterschwäche	78	3	—
16.	Haushofmeisterwttw. M. Ichtersheim	kath.	Alterschwäche	84	—	—
	d. Uhrmacher A. Kraul T.	ev.	Zehrfieber	2	6	—
	d. Armendiener C. Scholz Frau	ev.	Gesichtsrose	57	—	—
	1 unehl. S.	kath.	Lebensschwäche	—	2	21
	Musikus F. Springer	kath.	Lungenschwindsucht	41	—	—
	Tagarb. G. Horn	ev.	Lungenschwindsucht	48	—	—
	d. Vogt J. Vagt Frau	kath.	Magenverhärtung	60	—	—
	d. Buchhändler A. Hirt S.		Krämpfe	—	—	5/12
	d. Kattundrucker A. Schätzler T.	kath.	Krämpfe	—	3	14
	1 unehl. S.	ev.	Auszehrung	—	4	—
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	—	9	—
	Tagarb. Ch. Hillmer	ev.	Schlagfluß	59	—	—
	d. Tagarb. R. Karrasch Frau	kath.	Nervenfieber	59	—	—
17.	Tagarb. G. Seffner	ev.	Alterschwäche	75	—	—
	d. Gutsbes. R. Ruff S.	ev.	Zehrfieber	22	—	17
	Tagarb. G. Rölke	ev.	Hirnhöhlenwassersucht	60	—	—
	1 unehl. T.	kath.	Luftröhrenentzündung	2	6	—
	d. Tagarb. J. Otto S.	ev.	Lungenschlag	—	6	—
	Sattler C. Müller	ref.	Unterleibsschwindsucht	52	—	—
	Justizcommis.-Wttw. A. Nowag	kath.	Wassersucht	60	—	—
	Musikus A. Möschke	ev.	Lungenleiden	69	4	—
	d. Caffetier A. Handke Frau	ev.	Entbindungsfolgen	30	—	—
	d. Schuhmacher R. Schreiber S.	kath.	Schlagfluß	1	1	—
18.	Bibliothekar A. Schneider	kath.	Auszehrung	66	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Auszehrung	—	—	14
	Schuhmacher W. Schorn	ev.	Alterschwäche	70	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	—	9	—
	Barbierges. A. Jungwerth	kath.	Lungenschwindsucht	23	—	—
	d. Handelsmann C. Michel Frau	jüd.	Brustwassersucht	60		—
	Fleischerges. G. Kleinau	ev.	Wassersucht	30	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	3	—
	1 unehl. T.	kath.	Abzehrung	—	5	—
	d. Justiz-Commissarius O. Lessing S.	ev.	Zehrfieber	7	6	—
	d. Kammerdiener W. Jahn T.	ev.	Lungenschwindsucht	18	3	13
	Privataktuar G. Teisner	ev.	Lungenschwindsucht	52	—	—
	d. Tagarb. R. Pohl S.	ev.	Abzehrung	—	1	14
19.	d. Apotheker E. Wocke Frau	ev.	Leberleiden	63	6	—
	Tagarb. H. Vogt	ev.	Lungenschwindsucht	45	—	—
	d. Tagarb. J. Schorf Frau	kath.	Lungenschwindsucht	58	—	—
	d. Tischlerges. B. Kreiser T.	kath	Auszehrung	1	—	—
Mrz. 19.	d. Haushälter Hiller S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Lohnkutscher E. Walter T.	kath.	Schleimfieber	1	—	—
	1 unehl. S.	kath.	Engl. Krankheit	1	2	—
	d. Schaffner Ph. Franz Fr	ev.	Lungenschwindsucht	30	—	—
	d. Schuhmachgerges. F. Goger Frau	kath.	Lungenschwindsucht	35	—	—
	d. Mehlträger L. Funke S.	kath.	Schwäche	—	—	2
20.	Inwohner G. Spitzer	ev.	Alterschwäche	73	3	—
	Haushälterwttw. M. Rieger	kath.	Schwindsucht	62	—	—
	Ehem. Polizeisergeant E. Mahler	ev.	Zehrfieber	57	—	—
	Nätherin H. Ammon	ev.	Wassersucht	53	—	—
	Tischlerwttw. J. Böhm	ev.	Gicht	46	—	—
	d. Musikus H. Tietze Frau	ev.	Lungenlähmung	46	—	—
	d. Schneiderges. M. Schönitz T.	ev.	Krämpfe	—	3	4
	1 unehl. T.	ev.	Auszehrung	—	11	—
	Hauptmann a. D. B. Geiseler	ev.	Nervenschlag	74	3	—
21.	d. Tischler Kluge S.	—	Todtgeboren	—	—	—

Theater-Repertoir.

Dienstag den 25. März, zum 10ten Male: **„Der artesische Brunnen."** Zauberposse in 3 Abtheilungen mit Gesängen und Tänzen von Verfasser des Weltumseglers rc. Musik von mehreren Komponisten.

Vermischte Anzeigen.

Federn zu Ueberschuhen
elegant und dauerhaft gearbeitet in Stahl und Neusilber sind zu haben und werden auch angeschlagen bei **L. Stenzel**, Schmiedebrücke Nr. 49, im Hofe eine Treppe.

Offene Gartenpacht.

Ein großer Obst- und Gemüsegarten ist von Ostern c. ab zu verpachten. Näheres Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 2, im Comtoir.

Eine einzelne Dame wünscht eine stille Mitgenossin ihrer Wohnung, bestehend in einer Stube und Alkove nebst Zubehör. Näheres bei ihr selbst, **Dorotheengasse Nr. 6**, zwei Treppen.

Eine große birkene Glas-Servante, noch neu, steht billig zum Verkauf, **Ohlauerstraße Nr. 78**, im ersten Stock.

Ein Studirender wünscht gegen billiges Honorar Unterricht in der **französischen**, **italienischen** und **russischen** Sprache zu ertheilen, und bittet die darauf Reflectirenden, ihre respektiven Adressen in der Buchhandlung des Herrn **Eppstein**, Albrechtsstraße Nr. 46, gef. abzugeben.

Ein Lehrling,
der die Stahl- und Bronce-Arbeit lernen will, kann sich melden in der Expedition dieses Blattes.

Altes Theater.

Heute, Dienstag den 25. d. M. große akrobatisch-mimische Balletvorstellung. Zum Beschluß eine komische Pantomime.

Carl Price.

Gardinen-Zeuge

in allen Breiten, glatt, brochirt, so wie auch karirt, geglättete ⅞ breite Cattune in den neuesten Mustern, Franzen und Borten, Meubel-Damast in Baumwolle, Leinen und Wolle, ½ wollene Tischdecken, so wie abgepaßte Gardinen, offerire ich zu auffallend billigen Preisen.

S. Ringo,
Hintermarkt Nr. 2, Ecke der Schuhbrücke.

Asphalt-Nessels-Tuch,

welches sich als das neueste und sicherste Mittel zur Abhaltung der Feuchtigkeit in den Zimmerwänden bewährt, empfing und empfiehlt äußerst preiswürdig

Wiedemann,
Tapezierer und Dekorateur, Ring Nr. 50.

Schöne reine birkene Bohlen zu Fournieren, so wie ganz trockne kieferne Spundebretter sind stets vorräthig bei

A. Ravené,
Margarethenstraße Nr. 3.

Strohhüte

werden gewaschen, gebleicht und wie neu appretirt von

E. Breitmeyer,
Albrechtsstraße Nr. 37, schrägüber der königl. Bank.

Tauf- und Confirmations-Medaillen
empfiehlt in großer Auswahl zu Katalog-Preisen:

T. J. Urban,
Ring Nr. 58.

Ein kleines Repositorium
nebst Ladentisch, fast neu, steht zum Verkauf Mehlgasse Nr. 28, und ist früh bis 9 Uhr in Augenschein zu nehmen.

Eine Schlafstelle
ist Klosterstraße Nr. 7 bald zu beziehen bei Frau **Jocadi**.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.